

III. Germanische Stämme aus römischer Sicht

Die Mattiaker aus römischer Sicht (Quelle 1)

Die Mattiaker waren wahrscheinlich ein germanischer Teilstamm der Chatten. Sie brauchten an die Römer keinerlei Abgaben zu entrichten, leisteten aber den römischen Besatzern Hilfe im Kampf gegen andere germanische Stämme. Sie halfen somit mit, die römische Herrschaft an der Grenze zum freien Germanien zu verteidigen. Der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (um 58 n. Chr – † um 120 n. Chr.) schrieb über die Mattiaker, um 98 n. Chr. Folgendes:*

Im gleichen Abhängigkeitsverhältnis [wie die Bataver, ein anderer germanischer Stamm, der die Römer unterstützte] steht auch der Stamm der Mattiaker; denn die [militärische Kraft und] Größe des römischen Volkes hat die Anerkennung seiner Herrschaft auch über den Rhein und damit über die alten Reichsgrenzen hinübergetragen. So leben sie dem Wohnsitz und dem Gebiete nach auf dem germanischen Rheinufer, halten aber ihrer Gesinnung und Einstellung nach zu uns; im Übrigen ähneln sie den Batavern, nur haben sie, allein schon infolge der Bodenbeschaffenheit und des Klimas ihres Landes, einen feurigen Sinn.

(Aus: Tacitus, Germania 29; übertragen und erläutert von Arno Mauersberger, Köln (Anaconda) 2006, S.97)

Die Chatten aus römischer Sicht (Quelle 2)

Um das Jahr 98 n. Chr. schrieb der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (um 58 n. Chr – † um 120 n. Chr.) Folgendes:*

Die Chatten haben kräftigere Körper [als andere Stämme] und sehnige [starke] Gliedmaßen, einen drohenden Blick und eine ungewöhnliche geistige Regsamkeit [Intelligenz]. Für Germanen zeigen sie große Umsicht und viel Geschick: Sie wissen sich unter auserlesene Männer zu stellen, gehorchen deren Vorgesetzten, kennen regelrechte Heeresverbände, verstehen günstige Gelegenheiten wahrzunehmen, den Angriff auch einmal aufzuschieben, sich die Tagesarbeit zweckmäßig einzuteilen und sich während der Nacht durch Einschanzen [d.h. sie schützen ihr Lager, in dem sie z.B. Fallgruben und Gräben ausheben] zu sichern. Glückliche Zufälle sehen sie als unsicheres Geschenk, die Tapferkeit als sichere Garantie [des Sieges] an, und - was man nur sehr selten findet und was eigentlich ein Vorrecht römischer Manneszucht [Ordnung und Disziplin] ist - sie verlegen das Schwergewicht auf die Führung statt auf das Heer. [...] Andere kann man in den Kampf ziehen sehen, die Chatten ziehen in den Krieg. Selten unternehmen sie plötzliche Vorstöße und Kämpfe auf gut Glück. [...]

Was sich auch bei anderen germanischen Stämmen als Brauch findet, aber selten ist und dann dem verwegenen [mutigen] Entschluss des einzelnen überlassen bleibt, hat sich bei den Chatten allgemein durchgesetzt: Sobald sie herangewachsen [erwachsen] sind, lassen sie Haupt- und Barthaar wachsen und entledigen sich erst nach Tötung eines Feindes der Haartracht, die ein Gelöbnis der Tapferkeit und ihr gleichsam zum Pfand gegeben ist. Über dem Blute und der Beute [des gefallenen Gegners] legen sie die Stirn frei [schneiden ihr Haar ab] und erklären, jetzt erst hätten sie den schuldigen Preis für ihre Geburt bezahlt und wären ihrer Heimat und ihrer Väter würdig; Feiglinge und unkriegerische Naturen behalten das struppige Aussehen [d.h. lassen Bart und Haare lang].

(Aus: Tacitus, Germania 30; übertragen und erläutert von Arno Mauersberger, Köln (Anaconda) 2006, S.99 ff.)

